Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 107. Freitag, den 8. Mai. 1874.

Stanislaus. Sonnen-Aufg. 4 U 18 M., Unterg. 7 U. 37 M. — Mond-Aufg. 1 U. 53 Morg. Untergang bei Tage.

Telegraphische Nachrichten.

Penang, Dienstag, 5. Mai. Außer der Besatzung des Kratons werden, wie aus Atchin hierher gemeldet wird, noch 1000 Mann weitere holländische Truppen dort verbleiben und an der Küste zwei holländische Kriegsschiffe stationirt werden.

Konstantinopel, Dienstag, 5. Mai. Am Sonnabend haben sich die Notabeln der armenisch-katholischen Gemeinde (Anhänger des Patriarchen Kupelian) und der hassunistischen Dissidenten zur Pforte begeben, um derselben ihre Erklärungen auf die letzte vom Großvezier erlassene Note (betreffs der Wahl des Patriarchen und der Ernennung der Erzbischöfe und Bischöfe) mitzutheilen. Die Notabeln der Kupelianisten waren mit den in der Note aufgestellten Bedingungen einverstanden, die Hassunisten machten einige Einwendungen gegen das Reglement über die Wahl ihrer Kirchenhäupter. Der Großvezier erklärte ihnen indessen darauf, daß er keine auf eine Abänderung der Bestimmungen seiner Note abzielenden Vorschläge entgegennehmen könne und daß, falls die Hassunisten sich den Vorschriften nicht unterwerfen würden, er sich genöthigt sehen werde, die Uebergabe der armenisch-katholischen Kirchen und der Gemeindegüter an die Kupelianisten anzuordnen. — Die Abreise des Fürsten Milan von Serbien wird wahrscheinlich am Dienstag erfolgen.

Landtag.

Abgeordnetenhaus.

60. Plenarsitzung, Mittwoch, 6. Mai.

Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 10½ Uhr.

Am Ministertisch: Cultusminister Dr. Falk, Ministerialdirector Dr. Förster, Präsident Dr. v. Schelling sowie die Geh. Räthe Lucanus und Dr. Hübler.

An Reg. Vorlagen sind eingegangen: Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die im Jahre 1875 vor Feststellung des Staatshaushaltsetats zu machenden Staatsausgaben und ein mit der Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Regierung abgeschlossener Vertrag wegen Regulirung einiger Landesgrenzen an der Elbe.

Auf der Tagesordnung steht:

I. Fortsetzung der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs über die Verwaltung erledigter katholischer Bisthümer.

§ 13, bei welchem die Debatte beginnt, enthält die Bestimmungen über die Temporaliensperre gegen die Mitglieder des wahlberechtigten Domkapitels und setzt in seinem Alinea 2 fest: „Der Minister ist jedoch befugt, einzelnen Mitgliedern des Domkapitels das Staatsgehalt fortzahlen zu lassen."

Hierzu beantragen: 1. Abg. Dr. Virchow: Das Alinea 2 zu streichen; 2. Abg. Jung: statt des Absatzes 2 zu setzen: „Jedoch wird denjenigen Mitgliedern, welche zur Wahl eines Bisthumsverwesers in Gemäßheit dieses Gesetzes bereit gewesen sind, das Staatsgehalt fortgezahlt." — 3. Abg. Krech: das Alinea 2 zu streichen und Alinea 1. wie folgt zu fassen: „Kommt in den Fällen der §§ 6 und 7 nicht innerhalb der gesetzten Frist die Wahl eines den Erfordernissen des § 2 entsprechenden Bisthumsverwesers zu Stande, so ist der Minister der geistlichen Angelegenheiten befugt, die vorläufige Einbehaltung der zum Unterhalt der Mitglieder des wahlberechtigten Domkapitels bestimmten Staatsmittel hinsichtlich aller oder einzelner Mitglieder zu verfügen."

Kultusminister Dr. Falk: Der Abg. v. Mallinckrodt hat in seiner gestrigen Rede mit besonderer Lebhaftigkeit den unsittlichen Standpunkt der Staatsregierung betont, welchen dieselbe bei dem vorliegenden § eingenommen habe. Der Hr. Redner scheint bei seinen Argumentationen nur das eine vergessen zu haben, was gerade das Entscheidende in der Sache ist, nämlich daß wir uns in einem ernsten Conflikt befinden, von denen die Personen ergriffen worden. Seine Argumentationen treffen also für die Gegenwart nicht zu. Der Abg. Reichensperger stellte sich allerdings bei dem § 13 auf einen anderen Standpunkt, er erblickte in demselben die Aufforderung zum Abfall. Nun, m. H., wenn es so wäre, so wäre es doch nichts weiter, als der Abfall vom Gegner und die Zueignung zum Freunde. Es wäre dies nur ein Akt der Klugheit (Widerspruch im Centrum) und ich weiß, daß es in den Domkapiteln Viele giebt, die den Standpunkt der Regierung theilen (Widerspruch) Für derartige Fälle bedarf es daher eine derartige Entscheidung, wie sie der § 13 vorschlägt. Was die vorliegenden Amendements anlangt, so bitte ich die der Abg. Virchow und Jung ablehnen zu wollen, da es sich hier darum handelt den Unterhalt aus Staatsmitteln einzubehalten und die Entscheidung darüber muß in das Ermessen des Ministers gestellt werden. Dagegen möchte ich Ihnen anheim geben, dem Amendement Krech zuzustimmen, da dasselbe das Richtige trifft. Für den Fall der Ablehnung des Alinea 2 würde ich vorziehen, den ganzen Paragraphen zu streichen.

Abg. Schröder (Lippstadt): Ich werde es vermeiden, Ihnen etwas von Religion, kanonischem Recht und Confession zu sagen; ich lege darauf wenig Gewicht, (Heiterkeit) sondern will es versuchen, auf dem rein politischen Felde eine Verständigung herbeizuführen. Vorher will ich noch ein Paar Worte an die Fortschrittspartei richten, welche, wie ich weiß, auf dem Boden steht, auf welchem ich bisher schon immer gestanden habe, auf dem Boden der vollständigen Trennung des Staates von der Kirche. Ich freue mich ungemein, daß der Abg. Windthorst-Meppen sich ebenfalls zu dieser Ansicht bekehrt hat. Die Fortschrittspartei leugnet diesen Standpunkt auch heute nicht, aber sie glaubt, daß sie durch diese Gesetze zum Ziele gelangen werde. Das, meine Herren ist aber ebenso, als wollte Jemand nach Potsdam über Moskau und Kamschatka reisen. (Heiterkeit.) Hinkommen könnte er allerdings auch, aber bevor dies geschähe, könnte ihm doch noch vieles Unangenehme auf dem Wege passiren. Durch den §. 13 wollen Sie dem Kultusminister die Befugniß geben, an gewisse Mitglieder des Domkapitels das Staatsgehalt weiter zu zahlen. Abgesehen davon, daß es sich hier um gar kein Staatsgehalt handelt, sondern um eine Verpflichtung, deren Erfüllung dem Staate obliegt, so wollen Sie den Minister in die Lage versetzen durch das Versprechen auf Geld einen Druck auszuüben, um die Geistlichen von ihrer Ueberzeugung abwendig zu machen. Das Gesetz soll allerdings der formelle Ausdruck des Rechts sein, daß dies aber nicht immer der Fall ist, habe ich Ihnen bewiesen und könnte es noch an vielen anderen Gesetzen nachweisen. Der Hr. Kultusminister hat viel von einem Kampfe gesprochen. Ich wünschte wohl, daß dieser Ausdruck ganz vermieden worden wäre. Meiner Ansicht nach handelt es sich hier nicht um ein Mißverständniß. Die Schuld liegt, wie ich glaube, auf beiden Seiten und ich will hier nicht untersuchen, auf welcher am meisten, jedenfalls werden Sie aber gut thun, diesen §. 13 zu streichen.

Reg. Comm Dr. v Schelling weist die Angriffe des Vorredners in Betreff des Tarnowitzer Kreisgerichts zurück, indem er darauf hinweist, daß die Unabhängigkeit des Richterstandes gerade in Preußen am meisten gewahrt sei. Bevor die Sache an das Tarnowitzer Gericht zurück gelangt sei, habe das Appellationsgericht zu Ratibor und nach ihm das Obertribunal das Erkenntniß des Kreisgerichts corrigirt.

Abg. Dr. Sybel wendet sich namentlich gegen die Ausführungen des Abg. Schröder. Wenn es Jedem erlaubt sein sollte, einzelnen Gesetzen deshalb nicht zu gehorchen, weil er sie für unanständig hält, so würde von einem Staate überhaupt nicht mehr die Rede sein können, es wäre das die vollständige Anarchie.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen.

Referent Abg. Dr. Gneist hebt hervor, daß wenn eine Lösung des Conflikts herbeigeführt werden solle, der Staat diese nicht bei der Partei des Centrums nachsuchen werde. Der Staat habe diese Frage von einem anderen Standpunkte als des bornirten Fanatismus zu beurtheilen. (Lärm im Centrum). Er seinerseits glaube, daß der heilige Stuhl, der schon viel schwierigere Fragen gelöst habe, in seiner Weisheit auch diesmal die rechte Form zur Lösung des Conflikts finden werde. Die Lösung könne nur von dieser Seite kommen. Im Uebrigen würden die Dotationen nicht für einige Stunden beten und singen gegeben, sondern für die Verpflichtung, die das Domkapitel dem Staate gegenüber eingegangen ist.

Bei der Abstimmung werden sämmtliche Amendements und schließlich der § 13 im Ganzen vom Hause mit großer Majorität abgelehnt.

Ueber die folgenden §§ 14. 15 und 16 wird die Diskussion vereinigt. Dieselben geben den Berechtigten das Recht, innerhalb zwei Monate von der dazu eröffneten Möglichkeit für eine Stellvertretung in dem erledigten geistlichen Amt zu sorgen u. ordnen an, daß, wenn die Stelle innerhalb Jahresfrist nicht besetzt ist, die Befugniß auf die Pfarrgemeinde übergehen soll.

Abg. Dr. Windthorst: Der Abg. Dr. Gneist hat — ich weiß indeß nicht, ob es ihm damit Ernst gewesen — die Weisheit der römischen Curie besonders betont und gemeint, dieselbe werde schon im Stande sein, auch diesen Conflikt aus der Welt zu schaffen, da sie ja schon schwerere Conflikte gelöst hat. Das ist richtig, aber niemals hat sie dies gethan unter Preisgabe von Grundsätzen, die niemals aufgehoben werden können und es gehört in der That der bewegliche Geist des Herrn Referenten dazu, so etwas verwerthen zu können. Wenn Sie bei den Maigesetzen beharren wollen, dann müssen Sie auf ganz andere Lösung des Conflikts Bedacht nehmen. Nehmen Sie den betreffenden Geistlichen alle und jede staatliche Funktion, die Sie mit

---

Der Armenarzt.

Roman aus dem Leben einer großen Stadt
von
J. Steinmann.

(Fortsetzung).

Viertes Kapitel.

Eva.

Dem herbstlichen Regenwetter folgten einige klare, trockene Tage. Freilich wurden die Tage immer kürzer und nur vorübergehend waren die Sonnenblicke, die bald von hohen Mauern und Schornsteinen abgehalten wurden, hier und da kaum mehr als eine kurze Visite zu nennen.

Namentlich in dem X.-Gange war die Sonne ein seltener Gast, nur zur hohen Mittagszeit blickte sie einige Minuten in die Fenster der oberen Etagen und verschwand dann wieder.

In einer der Etagen, die im Hamburger Sprachgebrauch den Namen „Sahl" tragen, wohnte die Wittwe Hellberg mit ihrer Tochter Evangeline oder Eva, wie sie kurzweg gerufen wurde.

Augenblicklich schien das schräg fallende Sonnenlicht auf ein seitwärts im Zimmer stehendes Bett und zwar gerade auf die welken, dürren Hände der Wittwe, welche in ihrer Kränklichkeit bald das Bett hüten mußte, bald jedoch wieder die Kraft besaß, auf einen Stock gestützt herum zu wandeln und ihren Hausstand zu besorgen, so gut es denn gehen wollte. Sie hatte die Hände gefaltet und auch die Augenlider deckten die Augen, als wenn der Schlaf die Alte im Gebete überrascht. Allein den Lippen, die hin und wieder zuckten, sah man es an, daß sie die Augen nur geschlossen, um in ihrem Innern Bilder vorübergleiten zu lassen, vielleicht Erinnerungen aus alten Tagen.

Das Gesicht der Alten war intelligent zu nennen. Die Nase und der Mund waren fein geschnitten, die Stirne frei und nur wenig gewölbt, die schon ergrauten Haare — jetzt unter eine einfache Mütze gedrängt — waren noch jetzt üppig und fielen, wo sie sich vordrängten, in natürlichen Locken herunter.

Das Zimmer der Wittwe war zwar ärmlich, aber sauber. Das einfache Hausgeräth verrieth trotz der Bescheidenheit einen gewissen guten Geschmack und zwei an den Wänden hängende Kupferstiche, Scenen aus dem Sturm von Shakespeare darstellend, waren deshalb um so merkwürdiger, als sie von hohem Werthe, stets in dem Besitze der Wittwe geblieben und nicht in die Hand eines Antiquitätensammlers, resp. Kunsthändlers, übergegangen waren.

Wohl hatten Händler und Aufkäufer der Wittwe zu Zeiten der Noth beträchtliche Summen für die Stiche geboten, allein die Hellberg wies jedes Angebot ab.

„Wenn ich gestorben bin und Eva will die Bilder dann verkaufen, eher bekommt Ihr sie nicht," war ihre stererotype Entgegnung auf alle Ueberredungskünste der Käufer. Wenn sie dann allein war, schlich sie auf ihren Stab gestützt zu dem einen Bilde, welches darstellt, wie die schöne Miranda mit dem Prinzen Fernando von ihrem Vater überrascht wird. Offen gehen die Beiden dem scheinbar zürnenden Prospero entgegen und in allen ihren Mienen liegt das Wort: „Verzeihe uns, wir konnten nicht anders, denn wir folgten nur dem göttlichen Gebote der Liebe."

Stundenlang konnte die Alte vor dem Bilde stehen, immer wieder lenkte sie ihr Auge auf das erröthende Paar und dann seufzte sie leise:

„Fernando, Fernando, warum ist es nicht ewig so geblieben?"

Auch jetzt, wie sie in dem Bette lag, konnte sie, sobald die Augen sich öffneten, auf das Bild sehen. Und jetzt, wie die Sonne den letzten Abschiedsgruß für heute durch die schmalen Fenster warf, erleuchtete sie gerade die bildschönen Köpfe von Fernando und Miranda.

Als die Alte die Augen aufschlug, mußte ihr unwillkürlich das seltsam beleuchtete Bild auffallen. Sie blickte hin und schloß die Augen wieder, aber ihr leises Nicken des Hauptes deutete an, daß sie zufrieden gewesen mit dem Anblick.

Vor dem Tische, der in die Nähe des Bettes gerückt war, saß eine uns bekannte Gestalt, Lea, die Tochter des Gießmeisters Eberhardt. Lea hatte ein braunes, wollenes Kleid an und saß so ruhig da, als wenn in ihrem Innern und draußen in der Welt nur Friede herrsche.

„Lea," sagte die Alte, indem sie die Augen aufschlug, „Lea, Du bist ein glückliches Mädchen, glaube es mir. Nimm' es einer alten Frau nicht übel, wenn sie Dir offen die Wahrheit sagt. Sieh' nur, Lea, Dich werden die jungen Elegants nicht verfolgen, Dir wird sich keine böse Versuchung nahen, Dir bescheidet der Herr sicher einst einen wackern, braven Mann, zum Lohne für Dein gutes Herz."

Ueber Lea's Gesicht zuckte es wie bitteres Weh. Sie legte die lanfingerige, dürre Hand auf das Herz, als wollte sie ihm Schweigen gebieten. Dann seufzte sie tief auf, erwiederte aber kein Wort. Nur die Augen wandte sie zu dem Bilde und als sie Fernando und Miranda erblickte, füllten sie sich mit Thränen.

„Lea," begann die Alte wieder, „willst Du mir Eins versprechen?"

„Gewiß, gerne!" versicherte Lea.

„Nun, Lea, ich weiß nicht wie lange ich noch lebe, ich kann sogar sehr bald sterben. Was wird dann aus Eva? Wird Eva so bleiben wie sie ist, wenn das Mutterauge nicht mehr wacht? Sag', Lea, wird mein Kind immer gut bleiben? Darum habe ich eine Bitte. Du hast uns beigestanden mit Rath und That jederzeit, Du bist eine Freundin meiner Eva gewesen von kleinauf an, eine wahre, eine treue Freundin. Nun bitte ich Dich, bleibe ihr stets von Herzen so zugethan wie jetzt, wache so über sie wie jetzt. Willst Du mir das versprechen?

„Ich verspreche es Ihnen," sagte Lea mit klarer Stimme.

„Ich danke Dir," erwiederte die Alte. „Aber noch Eins, Lea. Versprich' es mir in meine Hand, gieb' mir einen Handschlag darauf."

Lea reichte der Alten die Hand. Es war ein eigener Anblick zu sehen, wie die alte Kranke dem armen verwachsenen Mädchen die Hand reichte, um ein Versprechen zu besiegeln, dessen Grundlage eine der schönsten Seiten des menschlichen Herzens, das Vertrauen, bildete.

Als Lea ihre Hand in die der Alten legte, zuckte sie unwillkürlich zusammen.

Die Alte merkte es.

„Meine Hand ist kalt wie die einer Todten," sagte sie leise lächelnd „Denke, Du habest einer Sterbenden etwas versprochen; solche Gelübde sind heilig und ewig."

Dann blickte sie wieder nach dem Bilde und schloß ihre Augen.

„Was ich versprochen habe, werde ich halten," sagte Lea nochmals ernst und feierlich. „Eva ist immer meine Freundin gewesen und wird es bleiben."

Eva und Lea waren in der That wirkliche Freundinnen. Lea, die Aeltere, bevormundete Eva in vielen Dingen und Eva gehorchte willig. Dieser Umstand mochte seinen Grund größtentheils darin haben, daß die ältere und verständige Lea häufig das ganze Hauswesen der Wittwe

der Lupe nur entdecken können, und lassen Sie ihnen ihre geistlichen Funktionen.

Reg. Com. Dr. Förster tritt der Ausführung des Vorredners entgegen, daß durch die §§ 14—16 der Art. 18 der Verfassung verletzt werde. Der Art. 18 nehme dem Staat das Vorschlags-, Wahl- und Bestätigungsrecht, aber wo sei in diesem Gesetze überhaupt davon die Rede, daß der Staat die Bischöfe ernennen, wählen oder bestätigen solle? Dieses Gesetz wolle allein gegen die Unbotmäßigkeit kirchlicher Oberhirten Abhilfe schaffen und den Kirchengemeinden und dem Patronat zu ihren Rechten verhelfen. Er habe sich nun noch persönlich gegen die Auslassungen des Abg. Dr. Windthorst in der gestrigen Sitzung über die Räthe des Cultusministers zu wenden und bei demselben anzufragen, ob er in irgend einer Weise seine Behauptung, daß diese Räthe, und insbesondere die drei hier anwesenden, der katholischen Kirche feindlich gegenüberstehen, beweisen könne. Er sei der Ansicht, daß es doch besser sei, seinem Gegner sachlich zu widerlegen, als ihn persönlich anzugreifen.

Abg. Dr. Kapp: M. H., ich bitte Sie, alle Leidenschaftlichkeit aus dieser Debatte zu verbannen und nicht wie es gestern geschehen, in einen Ton zu verfallen, der an die Synoden erinnert, wo die heiligen Väter mit schlagenden Gründen ihre Sache verfochten. Redner giebt dann eine Geschichte des Katholicismus in den Vereinigten Staaten von Amerika um zu zeigen, welche Kämpfe die dortige Regierung mit der katholischen Hierarchie zu bestehen hatte, ehe sich dieselbe den Gesetzen des Staates fügte. Dennoch hänge es dort in Folge der wunderbaren Organisation der katholischen Kirche von dieser allein ab, ob sie die Herrschaft des Staates dulden wolle. Solche Zustände wünsche er aber für Deutschland nicht, wenn Abg. Windthorst sie auch für ideale halten sollte.

Abg. Frhr. v. Wendt behauptet, daß die Bestimmungen der in Rede stehenden §§ die allerschwersten Bedenken enthalten. Das Wahlrecht sei stets ausgeübt worden, aber das Correlat, welches überall in der katholischen Kirche existirt habe, sei von keiner Seite erwähnt worden. Die **missio canonica** sei ein fundamentaler Satz der katholischen Kirche, denn ohne dieselbe existire für die katholische Kirche kein Geistlicher, ohne dieselbe sei Jeder, der zur Ausübung des geistlichen Amtes eingesetzt werde, ein Eindringling.

Abg. Richter (Sangerhausen) weist den Vorwurf zurück, als solle hier der Staatsregierung das Recht überwiesen werden, Geistliche für die katholische Kirchen zu ernennen. Hier solle nur Fürsorge getroffen werden, daß ein Nothstand beseitigt werden könne. Nicht ein Zankapfel solle in die Gemeinden geworfen, sondern es solle den Gemeinden die Freiheit gegeben werden, nach ihrem Gewissen zu handeln.

Abg. v. Mallinckrodt wendet sich gegen die Ausführungen der Abgg. Kapp und Richter und erwidert insbesondere dem Ersteren, daß derselbe nicht im Interesse des nordamerikanischen Staates, sondern der protestantischen Secten plaidirt habe, welche in Folge ihres Princips zerbröckelt seien und nun auch den Katholicismus in denselben Zustand versetzen wolle. Das müsse er, Redner, aber von sich weisen.

Die Diskussion wird geschlossen und nach einigen persönlichen Bemerkungen des Abg. Dr Windthorst (Meppen) und des Kultusministers (als Mitglied des Hauses wie er ausdrücklich bemerkt). werden die §§. 14 15 und 16 unverändert angenommen.

Die §§. 17—19 enthalten die Vorschriften über das Verfahren bei den in den vorhergehen- Paragraphen vorgeschriebenen Wahlen.

Abg. Dauzenberg (Pfarrer in Kaiserswerth) führt gegen diese Paragraphen aus, wie durch die Bestimmungen derselben die zerrüttendsten Zustände in die Gemeinden hineingetragen werden müßten. Ein solcher Staatsgeistlicher würde den Gemeinden gleichsam aufgedrungen werden müssen und dadurch Aergerniß und Erbitterung hervorgerufen werden. Es werde eine Verständigung leider in immer weitere Ferne gerückt.

Abg. Dr. Petri ist der Ansicht, daß, da die ultramontane Partei wohl noch für eine längere Reihe von Jahren den Einfluß in den Gemeinden haben werde, es ihr auch möglich sein werde, das Zustandekommen von Wahlen zu verhindern. Man müsse daher das Socienelement mehr zu seinem Rechte gelangen lassen und deshalb empfehle er einen dies bezweckenden Abänderungsantrag.

Abg. Hack (Trier) giebt der Majorität des Hauses zur Erwägung anheim, ob sie das Verderben in immer weitere Kreise tragen und die Kirche corrumpiren wolle. Er begreife übrigens nicht, wie die Regierung Männern, die mit den Gesetzen der Gerechtigkeit und der Sitte noch nicht gebrochen haben, solche Gesetze vorlegen könne (Murren links) dieses Gesetz sei für Zustände gemacht, wo sich kein Bischof mehr finde und selbst der heilige Stuhl nichts mehr machen könne (Große Heiterkeit). Ich bitte, schließt Redner, weisen Sie ein Gesetz ab, das nicht durchführbar ist, wenn Sie nicht einen Zustand herbeiführen wollen dessen Urheber zu sein Sie später nicht wünschen werden (Beifall im Centrum.)

Die §§ 17—19 sowie die folgenden §§ 20—22 werden hierauf angenommen.

Zur Ueberschrift des Gesetzes nimmt noch das Wort Abg. v. Kesseler (Bonn). Das Jesuitengesetz wurde im Reichstage „pöbelhaft Intoleranz" genannt. Dies Gesetz ist noch viel schlimmer als das Jesuitengesetz, es ist der Ausdruck der Ueberhebung, der Tyrannei und des Uebermuths einer ungläubigen und protestantischen Majorität (Großer Lärm links und Rufe: zur Ordnung!)

Präsident v. Bennigsen: Sie haben, Herr Abg. v. Kesseler, die Majorität dieses Hauses beleidigt und rufe ich Sie deshalb zur Ordnung (Bravo links.)

Redner fährt fort über das Gesetz im Ganzen zu sprechen und schließt unter großer Unruhe des Hauses: Was Sie auch thun wollen, den großen frischen, starken, deutschen Ast werden Sie von dem Stamme der katholischen Kirche noch nicht trennen (Bravo im Centrum).

Dann wird die Sitzung auf morgen Vormittag 10 Uhr vertagt. T. O. Dritte Lesung des Expropriationsgesetzes. 2. Zweite Berathung des Gesetzes wegen Ergänzung des Gesetzes über die Vorbildung u. Anstellung der Geistlichen.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin. Die Allerhöchsten und Höchsten Herschaften wohnten gestern Abend der Vorstellung im Opernhause bei, gaben dann sämmtlich dem Kaiser Alexander bei dessen Abreise nach Stuttgart bis zum Anhalter Bahnhofe das Geleit, kehrten dann wieder ins Opernhaus zurück und begaben sich nach dem Schlusse zum Thee und Souper zur Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin ins Schloß. — Heute Vorm. begab sich Se. Majestät der Kaiser, begleitet vom Flügeladjutanten Major v. Winterfeld nach dem Hamburger Bahnhof, von wo aus um 11¼ Uhr die Abreise der mecklenburgischen Herrschaften und des Großfürsten Wladimir erfolgte. Ins Palais zurückgekehrt, nahm Se. Majestät im Beisein des Gouverneurs Generals v. Stülpnagel militärische Meldungen entgegen, ließ sich von den Hofmarschällen Vortrag halten; hatte eine längere Unterredung mit dem Kronprinzen, welcher um 11¼ Uhr von Potsdam nach Berlin gekommen war und Mittags dorthin zurückkehrte, und arbeitete dann mit dem Chef des Civil-Kabinets Geh. Kabinetsrath v. Wilmowski.

— Se. Majestät der Kaiser wird sich am Donnerstag (7.) Abends nach Wiesbaden begeben und dort etwa 14 Tage verweilen. Auf der Rückreise von dort gedenkt Se. Maj. dem Kaiser von Rußland zu Ems einen kurzen Besuch zu machen und nachher bis gegen Mitte Juni auf Babelsberg Residenz zu nehmen. (Prov.-Korr.)

— Der „Dziennik poznanski", welcher der freisinnigen Polenpartei dient, fordert die Domkapitel von Posen und Gnesen dringend auf, sich den Staatsgesetzen zu unterwerfen und nach der Absetzung des Erzbischofs Ledochowski die Wahl eines Kapitelverwesers, wie der Staat es verlange, vorzunehmen, weil aus dem hartnäckig fortgesetzten Widerstande der geistlichen Behörde gegen die Staatsgesetze der katholischen Religion wie der polnischen Nationalität die größten Nachtheile erwachsen würden.

— Breslau. Zur **XXI.** deutschen Lehrerversammlung. Von Seiten des Ortsanschusses für die Lehrer-Versammlung ergeht folgende Mittheilung: „Die Anmeldungen zur Theilnahme an der nahe bevorstehenden deutschen Lehrerversammlung sind in den letzten Tagen so zahlreich eingegangen, daß die festgesetzte Zahl der auszugebenden Mitgliedskarten (2500) bereits weit überschritten worden ist und die Ausgabe der letztern heut Abend unwiderruflich abgeschlossen werden mußte. — Wir machen die Leser dieser Zeitung zur Vermeidung nutzloser Ausgaben ausdrücklich darauf aufmerksam, daß alle ferneren Anmeldungen ausnahmlos unberücksichtigt bleiben müssen, und daß ohne Mitgliedskarte Niemand Zutritt zu irgend einer Sitzung oder einer mit dem Lehrertage in Verbindung stehenden Festlichkeit erhalten kann, selbst dann nicht, „wenn er ausschließlich zu genanntem Zwecke nach Breslau gekommen wäre."

Ausland.

Frankreich. Paris 5. Mai. Die „Ordre" meldet aus angeblich zuverlässiger Quelle, daß Graf Chambord am 29. April von Genf nach Paris gereist sei und unterwegs auf dem Bahnhof in Macon dinirt habe. Dies sei auch von dem überwachenden Polizeikommissar in einem chiffrirten Telegramme sofort nach Versailles gemeldet worden. — Viele Häuser der elysäischen Felder der Boulevards und der anliegenden Straßen haben aus Anlaß der jüngsten Ereignisse in Spanien festlich geflaggt und illuminirt, worüber die legitimistischen Organe großen Lärm schlagen. Nach der letzten aus karlistischer Quelle stammenden Depesche wäre die Armee und das Kriegsmaterial des Don Carlos noch in gutem Zustande. — General Le Brun wird morgen auf dem Exercierplatze von Vincennes eine Revue der Pariser Truppen abhalten.

Großbritannien. London den 5 Mai. Die Interpellation des Lord Russel im Engländ. Oberhause, welche die Vorlage der diplomatischen Verhandlungen mit dem Festlande verlangte, ist von Lord Derby am 4 d. Mts. erwidert worden. Es sei schwierig, in allgemeinen Wendungen und Ausdrücken einen so wichtigen Gegenstand zu erörtern. Allein die Verantwortlichkeit seiner Stellung mache es ihm zur Pflicht, nur in sehr allgemeinen Ausdrücken und unter großer Reserve eine Antwort zu geben. Was etwaige politische Verwickelungen in einer weiter hinaus liegende Zukunft anbetrifft, so würde es für Jeden in seiner Stellung weder recht, noch ehrenhaft sein, leugnen zu wollen, daß in den gegenwärtigen Erscheinungen einiger Grund zu Mißverständnissen und Besorgnissen gefunden werden könnte. Diese seine Ansicht gründe sich nicht auf offizielle Mittheilungen, er komme zu derselben vielmehr durch Informationen, die außer ihm auch der ganzen Welt zugänglich seien. In Frankreich herrsche die vielverbreitete Ansicht, daß man das durch Kriegsglück Verlorene wieder gewinnen müsse, während Deutschland ebenso fest entschlossen sei, das Gewonnene zu behalten. Das Alles sei weltbekannt. Wenn in Folge dessen früher oder später Krieg entstehen sollte, so hege er den Wunsch und die Hoffnung, daß dies später geschehen möge, weil dann wahrscheinlich die jetzt noch herrschende Erregtheit sich gemindert haben werde und weil in diesem Falle die Wahrscheinlichkeit für eine Erhaltung des Friedens eine größere sein werde. Er könne nicht sagen, was in einigen Jahren etwa geschehen dürfte, aber trotz dieses Gefühles der Ungewißheit müsse er erklären, daß nach allen Nachrichten zu urtheilen, die ihm geworden und nach der allgemeinen Bedeutung und dem Sinne der Mittheilungen zu schließen, die ihm aus allen Theilen Europas zugegangen, ein Anlaß zu ernstlicher Besorgniß nicht vorliege, daß irgend eine Störung des europäischen Friedens bevorstehe. Im Falle einer eminenten Kriegsgefahr sei es unzweifelhaft, daß England kein sich darbietendes Mittel zur Erhaltung des Friedens unversucht lassen werde, ohne jedoch England selbst in einen Streit zu verwickeln, an dem es kein Interesse haben würde. Was die internationalen Verträge betreffe, so sei es, falls aus irgend einem Grunde ein Vertrag oder eine Verpflichtung zeitweilig unanwendbar werden sollte, jedenfalls Englands Pflicht, solches den anderen Kontrahenten mitzutheilen. „Aber wenn wir die Verpflichtung eines Vertrages übernehmen und den anderen Kontrahenten die Berechtigung zu der Annahme geben, daß wir dieselbe als bindend betrachten, so verlangen die Ehre und die Redlichkeit deren Aufrechterhaltung. England ist noch in den letzten Jahren Verträge eingegangen — ich, sage daß wir dieselben als bindend betrachten." Lord Derby schloß darauf mit der Erklärung, daß er die gewünschten Korrespendenzen aus Rücksicht auf andere Regierungen nicht vorlegen könne, andere Schriftstücke, die ohne Unbequemlichkeit dem Hause mitgetheilt werden könnten, wolle er demselben gern zugeben lassen.

Italien. Rom, 1. Mai. Unter Aufschrift: „**Bismarck e noi**" erörtern die abhängigen Blätter das Verhältniß der Italienischen Regierung zum Vatican, um nachzuweisen, daß bei aller Achtung vor dem großen Staatsmann, hier andere Wege zu gehen seien, als er sie betrat. Die socialen Bedingungen beider Nationen wie die Stellung beider Regierungen zum Papst sei so verschieden, daß die Schritte auf dem kirchlichen Gebiet, welche in Deutschland nicht allein räthlich, sondern geboten seien, in Italien und nach allen Seiten hin wohl erwogen werden müßten. Sie glauben, daß das locale Patrimonium allein die Elemente des Friedens mit dem Vatikan nicht in sich schließe. In der Bevölkerung sei weniger religiöse Gleichgültigkeit als Trägheit. Anlage und Erziehung des Volkes wurden vom Clerus für seine Zwecke benutzt, die Priester legten früh Hand auf alles, was für die nächste Zukunft nach der Seite hin entscheidend sein konnte. Die Italienische Regierung hat dieß in den täglichen Provocationen wider ihre Verordnungen erfahren müssen; unblutig zwar waren die Conflicte, aber sie unterschieden sich wenig

---

Hellberg in Ordnung hielt und nach dem Rechten sah, wenn die Krankheit überhand nahm.

Freilich schalt Mutter Eberhardt auf solche Mildthätigkeit und Zeitvergeudung und sagte, sie wolle es Lea verbieten, nach der kranken Frau zu gehen. Allein in solcher Zeit gebrauchte Mutter Eberhardt in der Woche leicht ein Pfund Mehl mehr als gewöhnlich und das Hausstandsgeld reichte nicht, denn manche Krankensuppe und manch' guter Bissen wanderte aus dem Eberhardt'schen Hause in das der Wittwe.

Mutter Eberhardt wollte jedoch nicht für zartfühlend gelten, sie hätte am Ende allen Respekt ihrem Manne gegenüber verloren und deshalb ließ sie ihre Linke nicht wissen was die Rechte that.

„Du mußt Etwas erlernen, womit Du Dein Brod verdienen kannst, wenn ich dereinst gestorben bin," sagte die Wittwe. „Du mußt arbeiten lernen, wenn man arbeitet, gehen die bösen Gedanken fort, dann kommt Zufriedenheit über uns und der Zufriedene ist allezeit glücklich, einerlei, ob er das trockene Brod mit seinen Thränen salzt, oder ob er sich auf weichen seidenen Kissen wiegt."

Als Eva confirmirt war, lernte sie Verfertigen künstlicher Blumen, eine Arbeit, die sie auch im Hause verrichten konnte, wenn die Krankheit der Mutter die Gegenwart der Tochter erforderlich machte.

Eva besaß Geschick zu dieser Beschäftigung. Ihre zierlichen Finger paßten so recht zu den Veilchen, Vergißmeinnicht und Rosenknospen, die sie wie spielend anfertigte. Die Hand, klein und zierlich, glich jenen Händen, wie wir sie bei den Portraits des göttlichen van Dyk's finden. Die Finger laufen bis zum letzten Gliede spitz zu, werden dann ein wenig breiter und tragen einen sanft gerundeten Nagel, von dem lieblichsten Rosa angehaucht, das man sich nur denken kann.

Nicht minder schön wie die Hand war der Arm. Man sah diesen reizenden Formen an, daß in ihnen das Leben erster aufblühender Jugend wohnte. Jede Bewegung war anmuthig, leicht und von einer natürlichen Grazie, wie sie nur frischer Lebensmuth und innere Lebendigkeit zu Wege bringen.

Eva war eine reizende Blondine. Das natürlich gelockte Haar, reich und dicht, besaß jenen köstlichen Goldschimmer, der nur den nordischen Geschlechtern eigen ist. Das Gesicht war mehr lieblich als classisch zu nennen, es strahlte voller Heiterkeit uud Lebenslust und kein Zug verrieth, daß die Trägerin dieses schönen Menschenantlitzes wußte, daß sie wirklich so schön sei.

Die Augenwimpern, — eine Seltenheit bei ausgesprochenen Blondinen — waren lang und dunkel, so daß das dunkelblaue Auge durch diese köstliche Einrahmung nur um so mehr an Tiefe und Feuer gewann.

Der Mund, fein und zierlich geschnitten, barg zwei Reihen kleiner Perlzähne von blendendem Emailglanz und das Kinn trug jenes kleine Grübchen, von dem man sagt, daß der Schelm, der Humor und die gute Laune — ihren Wohnsitz darin aufgeschlagen haben.

Mit einem Worte: Eva war ein bildschönes Mädchen.

Die eigenthümliche Erziehung, welche die Mutter dem Mädchen angedeihen ließ, war die Veranlassung, daß Eva einen bei weitem höheren Bildungsgrad besaß, als man den äußeren Verhältnissen nach anzunehmen berechtigt war. Die Wittwe Hellberg vermied es geflissentlich, von ihrer Vergangenheit zu sprechen. Der Tod ihres Mannes, der aus Kummer über den Rückschritt des kleinen Geschäftes gestorben war, blieb der äußerste Punkt, an dem sie von früheren Tagen sprach. Von der Zeit vor Eva's Geburt, von ihren Jugendjahren, ihrer Familie war nie die Rede — sie war in dieser Beziehung schweigsam wie das Grab.

Und doch mußte jeder Unbefangene bald merken, daß die Wittwe Hellberg sich nicht immer in solchen Umständen befunden haben konnte, wie die, in welchen sie jetzt lebte. Die ganze Art und Weise ihrer Unterhaltung deutete vor allem Dingen darauf, daß die Alte sich einst in höheren Kreisen bewegt haben mußte.

„Es ist Mittag," sagte die Alte nach einer Pause. „Eva wird gleich kommen. Die Deinen werden Dich erwarten, Lea. Halte Dich deshalb nicht auf, mein gutes Kind, damit Du keine Unannehmlichkeiten hast."

„O, ich habe Zeit," entgegnete Lea. „Vater kommt nicht zum Mittagsessen nach Hause, denn sie gießen heute ein großes Stück und er kann daher nicht abkommen. Er hat heute Morgen sein Mittag mitgenommen, weil er bange ist, ich möchte auf den glatten Straßen ausgleiten und fallen, wenn ich ihm das Essen nach der Fabrik bringe."

Bei den letzten Worten erröthete Lea tief, obgleich dieselben so unverfänglich als möglich waren.

Lea stand auf und ging in die Küche. Dann kam sie wieder mit zwei tiefen Tellern, zwei zinnernen Löffeln, einem Tischtuch und begann den Tisch zu decken.

In dem kleinen Ofen, der gleichzeitig als Kochofen benutzt werden konnte, brodelte schon seit langer Zeit unter Lea's Aufsicht das Mittagsmahl der Wittwe, Graupen mit Suppenkraut und einem Stückchen Hammelfleisch. Es war heute ganz was besonders Delikates und Kräftiges, denn die Kranke bedurfte der Stärkung, und konnte es ein kräftigeres Essen geben als dies Gericht?

Nur schade, daß das Fleisch gar so klein ausgefallen war und die Graupen so wenig ausgaben. Freilich hatten die Graupen keine direkte Schuld, denn der unentbehrliche Begleiter des Armen, der Theekessel, hatte zu viel von seinen klaren Fluthen hergeben müssen, damit das Essen noch für morgen und übermorgen reichte.

Aber trotzdem, war es ein schönes und gesundes Essen. Man war — zufrieden.

Noch hatte Lea nicht mit der Ordnung des Tisches geendet, als sich ein leichter Tritt auf der steilen Sahltreppe hören ließ, und nach wenigen Augenblicken trat Eva in das Zimmer.

„Guten Tag, Mutter, guten Tag, Lea," rief die Eintretende mit wohlklingender, frischer Stimme, „wie geht es Euch? Hast Du gut geschlafen, liebe Mutter?"

„Ich danke Dir, mein Kind," erwiederte die Alte. „Ich habe gut geschlafen und fühle mich ein wenig besser an Geist und Körper, und nächst dem lieben Gott verdanke ich dies günstige Befinden der Pflege und dem Entgegenkommen Lea's."

Eva hatte während dessen ihren kleinen fadenscheinigen Mantel und ihren Pelzkragen abgelegt. Einen eigentlichen Pelzkragen besaß sie freilich nicht, aber aus einer alten Boa, die der Mutter gehörte und die sich die Motten bereits als Tummelplatz ausersehen, hatte Eva eine Art Pelzwerk herzustellen gewußt, indem sie die schlechten Stellen entfernte und ansetzte und flickte, wo es nöthig war, daß man wirklich die alte Boa nicht wiedererkannte. Im Uebrigen trug Eva ein einfaches Wollenkleid von brauner Farbe. Das Kleid war gefärbt, denn man konnte deutlich sehen, daß es früher gemustert gewesen und nun war das Muster mit einem gleichmäßigen Kastanienbraun überlegt.

(Forts. folgt.)

von Rebellion; die Proteste der Bischöfe und ihre Erfolge wider das Civilehegesetz beweisen das übrige. Die frommen Vereine stützen und ermuthigen den Episkopat und verheißen ihm die Märtyrerkrone. Das Vorgehen des Fürsten Bismarck dürfte auf eine solide Hülfe in der Intelligenz der Bevölkerung zählen und seines Sieges gewiß sein; selbst die katholische Bevölkerung, soweit sie durch Unterricht erzogen wurde, sei ihm nicht feindlich. Die Deutschen Bischöfe und Priester würden sich schon deßhalb nicht auflehnen, triebe die Römische Curie sie nicht dazu an. Es würden vier oder fünf sein, denen es noch nicht klar geworden, zu geben was des Kaisers und was Gottes ist; alle übrigen würden des Friedens halber gern den einen und andern Artikel des kanonischen Rechts daran geben. In Italien wird freilich noch manches Jahr vergehen, ehe die Masse des Volkes sich um das Dogma und die Kirchendisciplin wirklich bekümmert. Die Italiener haben wohl zuerst das Signal zum Widerstand gegen die Uebergriffe des Vaticans gegeben, aber sie werden die letzten sein, welche die Frucht der Bewegung ernten.

Provinzielles.

≌ Briesen 6 Mai. (O. C). Der gestern hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war abermals ein sehr besuchter. Es mangelte weder an Käufern, wie Verkäufern; besonders Erstere waren, wie immer, aus allen, sogar fernen Gegenden, herbeigeströmt. Für Pferde wurden sehr gute Preise gezahlt, es konnten jedoch nicht alle Käufer befriedigt werden und mag dieses wohl seinen Grund in der jetzt nöthigen Landbestellung haben, welche wegen der bisherigen rauhen und nassen Witterung nicht eher vor sich gehen konnte. Dieserhalb fehlte es an Pferden. Der Viehmarkt bot hingegen eine größere Auswahl, es wurde auch viel gekauft; indessen waren die Verkäufer mit den gezahlten Preisen unzufrieden, welche im früheren Verhältniß sehr niedrig waren. Dem Landmann kömmt diese Conjunctur-Veränderung ungelegen und ungewohnt.

Wie gewöhnlich, hat es auch dieses mal an Gaunereien nicht gemangelt.

Heruntergekommene Bauern, welchen das Arbeiten von jeher nicht paßte und sich auch jetzt noch nicht daran gewöhnen können, haben es vorgezogen, als Viehmäkler zu fungiren. Da dieses Geschäft indessen nicht genügende Revenüen abwirft, so ahmen sie den Bauernfängern nach.

Gestern hat nun ein sogenannter „Viehmäkler" einen harmlosen Instmann zu bewegen gesucht, ihm seine Kuh, welche er wegen mangelnder Weide zu verkaufen gezwungen war, zum Verkauf zu übergeben. Der Instmann ging auf den Leim, stellte ihm einen bestimmten, jedoch mäßigen Preis und überließ ihm eine etwaige Mehreinnahme und entfernte sich.

Bei seiner Rückkehr fand er weder den Händler noch seine Kuh. Dieser hatte sie inzwischen schnell verkauft und sich aus dem Staube gemacht. Der geprellte Instmann in Gemeinschaft noch zweier seiner Bekannten fanden ihn endlich in einer Hintergasse, ergriffen ihn und wollten ihn zur Polizei führen. Da bat er Sie, dies nicht zu thun, gab an, 23 Thlr. für die Kuh gelöst zu haben und händigte diesen Betrag aus. Der Instmann war mit diesem Erlös nicht zufrieden; während des Hin- und Herstreitens entkam der Händler jedoch abermals und war im Gedränge verschwunden. Es stellte sich nachher heraus, daß er die Kuh für $29\frac{1}{2}$ Thlr. verkauft hatte.

□ Osterode, 5. Mai. (O. C.) Als im vorigen Jahre dieser Ort so furchtbar durch die Cholera heimgesucht wurde, hatte sich hier zum Zwecke von Hülfeleistung pp. eine Sanitätskommission gebildet, in welcher sich ganz besonders und in hohem Maße einer unserer hiesigen Lehrer auszeichnete. Als Anerkennung seiner damals geleisteten Dienste hat demselben der Magistrat ein Ehrengeschenk in Form einer goldenen Uhr und Kette in diesen Tagen überreicht. Jedenfalls anerkennenswerth.

Die am 21. h. hier stattfindende Ausstellung scheint einen ziemlich bedeutenden Umfang nehmen zu wollen. An dem Ausstellungsplatze selbst wird thätig gearbeitet. Ein über zehn Morgen großer Platz ist bereits mit Bretterbuden bebaut, und es haben sich schon über 200 Personen mit den verschiedensten Ausstellungsobjecten angemeldet.

Lokales.

— **Vortrag.** Am Mittwoch den 6. Abends hatte sich in Folge der Seitens des betreffenden Comités ergangenen Einladung zur Entgegennahme des vom Reichstags-Abgeordneten der Kreise Thorn-Culm, Herrn Justizrath Dr. Meyer, verheißenen Referats über die Abwickelung der Verhandlungen in der am 26. April cr. geschlossenen Reichstags-Session eine Versammlung in dem geräumigen Saale des Artushofes so zahlreich eingefunden, daß sie denselben gedrängt füllte und wir sie bei früheren Berichten über parlamentarische Sessionsperioden niemals hier gesehen haben. Waren die durch den Reichstag diesmal erledigten Vorlagen von allgemein hochwichtig erkannter Bedeutung hierzu schon Veranlassung, so muß andererseits von uns doch bemerkt werden, daß die Wähler in den vom Herrn Vortragenden früher empfangenen Belehrungen und Declarationen über einzelne Gestaltungen in den Verhandlungen einen so unbestreitbaren anreizenden Eindruck davon getragen haben, daß sie einer ähnlichen Wiederholung diesmal ganz besonders freudig entgegen sahen.

Herr Stadtrath Lambeck eröffnete im Auftrage des Einladungs-Comités gleich nach 8 Uhr mit der Erklärung, daß die gesetzliche polizeiliche Anmeldung der anberaumten Versammlung erfolgt sei, dieselbe und forderte den Herrn Abgeordneten nächstdem zu gütiger Erfüllung der gemachten Zusage auf.

Der Vortragende begann nun unter Darlegung statistischer Aufzeichnung die in Folge der Neuwahlen zur Körperschaft entstandenen eigenthümlichen numerischen Verhältnisse der Parteien zu zeichnen und zu erwähnen wie ja allen Zuhörern im Gedächtniß, dieselben sich nicht unbedenklich in Betreff ferneren liberal-nationalem Ausbaues der Reichs-Institutionen und Gesetzgebung gestaltet hatten. Die erste günstige Probe sei das Impfgesetz gewesen, welches, an sich doch von so ganz unpolitischer Bedeutung, Seitens der oppositionellen Parteien dazu gestempelt worden sei. Als das 2. von hervorragender Bedeutung zu Stande gebrachte Gesetz wurde von Herrn M. nächstdem das über die Reichskassenscheine hervorgehoben. Neben und nach diesem benannte das Referat dann eine Zahl anderer Vorlagen. Eine ausführlichere Beleuchtung fand von ihm das Preßgesetz, und wie die Regierung veranlaßt gewesen, dieses erst nach Annahme der allerwichtigsten Gesetzgebungsaufgabe für den letzten Reichstag, des Militärgesetzes, letzterem zu unterbreiten.

In die eingehendste Spezialisirung ließ sich der Herr Vortragende bei dem Organisationsgesetz für das Reichsheer ein und stellte Vieles, wo nicht Alles, was aus den Berichten über die Verhandlungen unklar für uns hier geblieben war, zu Verständniß der Zuhörer, so wie er wohl Allen zur Erkenntniß brachte, daß, bei der Eigenthümlichkeit der obgewalteten Situation, der mit der Regierung in die Wege geleitete Compromiß allen patriotischen Staatsbürgern als der einzig mögliche Ausweg erscheinen mußte und als solcher immer mehr erkannt werden wird. Es sei derselbe einmal kein Definitivum und der Kaiser selbst habe in seinem Abschiede den provisorischen Charakter des glücklichen Abkommens mit der Regierung anerkannt, indem er zugleich die Nothwendigkeit einer fundamentalen Gesetzgebung für die wichtige Reichsangelegenheit in der Zukunft erhoffe.

Den Schlußabschnitt des Vortrages bildete das Completirungsgesetz zu den übrigen Kirchengesetzen, an welches der Reichstag mit schwerem Herzen seiner liberalen Glieder, aber dennoch in bitterer Nothwendigkeit herangetreten sei und bei welchem es letzteren noch geglückt sei, den den strafenden Bestimmungen Unterworfenen eine gerichtliche Berufung zu sichern. Wohl dürfen wir uns erlauben, hier nochmals daran zu erinnern, daß gerade dem Herrn Vortragenden der Ruhm gebührt, diese verdienstvolle humane Aenderung herbeigeführt zu haben.

Nach dieser wohl 2 Stunden ununterbrochen gewährten geist- und lichtvollen Darlegung und nachdem noch aus der Versammlung in Betreff der von Militärs zu leistenden Communalsteuern eine Anfrage geschah, die von Herrn Justizrath Dr. Meyer auch beantwortet worden, und Herr Stadtrath Lambeck die Versammlung zum Zeichen dankender Anerkennung, sich von den Sitzen zu erheben, aufgefordert hatte, was selbstverständlich einmüthigst erfolgte, wurde die Versammlung um 10 Uhr geschlossen.

Im Sinne der zahlreichen Zuhörer aber glauben wir zu handeln, wenn wir hier nochmals gegen Hrn. Justizrath Dr. Meyer so wie gegen das verehrliche Comtté unsern gemeinsamen Dank öffentlich wiederholen.

— **Prüfungs-Ordnung für Lehrerinnen und Vorsteherinnen an Töchterschulen.** Seitens des Cultusministers ist jetzt eine zum Zwecke wie vorbezeichnet, bestimmte Prüfungs Ordnung erlassen worden, welche als ein Ergebniß der im August vor. Jahres stattgefundenen Conferenz von Vorstehern und Lehrern an höheren Töchterschulen zu betrachten ist. Zu Entlassungsprüfungen sind zur Zeit berechtigt, die Anstalten in Berlin, Droyssig, Münster, Paderborn und Posen und soll nun diese Ermächtigung auch auf solche Anstalten erweitert werden und zwar auf Antrag des betreffenden Schulcollegii, welche mindestens seit 5 Jahren ihre Schülerinnen mit Erfolg für die Ablegung der Lehrerinnen-Prüfung vorbereitet haben. Mit der Berechtigung zur Prüfung von Lehrerinnen für Volksschulen ist auch die von solchen für mittlere und höhere Töchterschulen verbunden und unterscheiden sich letztere von ersterer, daß bei ihnen nur ein größeres Maaß von Wissen in der Literatur, Geschichte und in den fremden Sprachen gefordert wird. Vor vollendetem 18 Lebensjahre der Bewerberinnen soll die Prüfung nicht stattfinden. Dieselbe findet bei den berechtigten Anstalten unter Vorsitz eines Commissars des Prov. Schul-Collegiums vom Lehrercollegium der Anstalt statt, kann aber auch vor einer vom Oberpräsidenten der Provinz ernannten besondern Prüfungs-Commission abgelegt werden, bei deren Erenennung derselbe nach paritätischen Grundsätzen zu verfahren hat und wodurch die bisherigen evangl. und kathol. Prüfungs-Commissionen in Wegfall kommen. Vor dieser Commission haben auch die Prüfungen der Vorsteherinnen stattzufinden, zu welchen jedoch nur solche Lehrerinnen zugelassen werden, welche mindestens 5 Jahre und davon mindestens 2 Jahre an öffentlichen Schulen fungirt haben. Deren Prüfung erstreckt sich vornehmlich auf das Gebiet der Erziehungs- und Unterrichtslehre in ihrem Zusammenhange mit der Psychologie sowie auf die spezielle Methodik.

Andere Bestimmungen derselben sichern den bereits angestellten Lehrerinnen und Vorsteherinnen die erworbenen Rechte und setzen für die jetzt provisorisch wirkenden Lehrerinnen eine dreijährige Frist zur Leistung der abzulegenden Prüfung, so wie sie auch den Bewerberinnern einen milderen Maßstab verheißen, die in den besuchten Anstalten nicht vermocht haben den neuen Lehrplänen schon entsprechende Ziele zu erreichen. Am 1. October 1874 tritt die Verordnung in Kraft.

— **Geschenke für das hiesige Diakonissen-Haus.** Die von J. Maj. der Kaiserin und von Sr. Kais. Hoheit dem Kronprinzen zur Verwerthung für die hier bestehende Diakonissen-Anstalt huldreichst gewährten Geschenke sind, wie bekannt, nicht verkauft, sondern als Gewinne für eine zu veranstaltende Verloosung zurückgestellt, die beginnen wird, sobald die Loose hinreichende Abnahme gefunden haben. Wir glauben zum Erwerbe eines Looses (à 10 Sgr.) zu ermuntern, u. dadurch auch den Erfolg der Verloosung zu befördern, wenn wir hier ein Verzeichniß der geschenkten Gegenstände mittheilen. Es sind eingegangen folgende 16 Sachen:

I. Von J. Maj. der Kaiserin.

1.) Zwei Porzellan-Vasen in altegyptischer Form aus blau, grün und grau gemischter Farbe, deren Herstellung, erst vor etwa 10 Jahren wieder entdeckt ist, mit schöner Malerei und echter Vergoldung. Verfertigt in der Königl. Porz. Manufactur. Fabrikpreis à Stück 9 Thlr.

II. Von Sr. Kais. Hoheit dem Kronprinzen.

2.) Album für Stickerei, Herausggeb. v. Friedrich Fischbach. Wien. Kärntner Ring, 5 Lieferung. J. Kais. Hoheit der Fr. Kronprinzessin Victoria gewidmet.

3) Das Märchen von den 7 Raben und der treuen Schwester von Moritz v. Schwind. Holzschnitt-Ausgabe. Leipzig 1874. Dürr.

4—7) Gedichte von Fr. Auguste Zink. Dresden 1873. — 4 Exempl.

8—10) Zwei Kupferstiche und eine Lithographie in großem Format.

11) Zwei Tassen mit Sahnentopf u. Untersatz von Holz mit japanesischem Lack.

12) Ein Handschuhkasten von ausländischem Holz mit rothseidenen Moirée-antique-Futter.

13) Ein Holzteller mit Malerei (Grindelwald) und geschnitztem Rand, (Wiener Arbeit).

14) Ein Holzuntersatz (Wiener Arbeit.)

15) Ein Negligee-Beutel von grauer Leinwand mit grünausgenähtem Muster.

16) Ein blauweißer wollener Kopfshawl.

Die hier aufgeführten Gaben werden in 2 Serien verloost, für die 1. Serie sind als Gewinn nur die von J. Maj. der Kaiserin geschenkten Vasen, für die 2. Serie die 15 verschiedenen von Sr. Kais. Hoheit dem Kronprinzen gewährten Gegenstände als Gewinne ausgesetzt. Sämmtliche Sachen befinden sich zur Zeit in der Obhut der Frau Baumeister Martini und können in deren Behausung (Baderstraße) in Augenschein genommen werden.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

In der General-Versammlung der Allgemeinen Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft vom 28. April nahmen die Actionäre mit Befriedigung Kenntniß von den Geschäfts-Ergebnissen des Jahres 1873, welche die Vertheilung einer Dividende von 23 pCt. = 46 Thlr. pro Actie, wie im Vorjahre, gestatten. — Als Mitglied des Verwaltungs-Raths wurden der Herr Geheime Justizrath Moll und der Herr Dr. Tamnau, Letzterer an Stelle des gestorbenen Herrn Geheimen Raths Hoßauer, gewählt. Herr Commerzien-Rath Friedeberg wurde zum Stellvertreter gewählt und die Herren Ernst Jacoby, Carl Nauen und Ferdinand Gumprecht zu Revisoren designirt. — Schließlich wurde der von dem Verwaltungs-Rath und dem Director in Vorschlag gebrachte dritte Nachtrag zu dem Statut der Gesellschaft eingehend durchberathen und von den anwesenden Actionären, welche zusammen 419 Actien vertraten, einstimmig genehmigt. Durch diesen Nachtrag wurde beschlossen, daß die Firma der Gesellschaft, welche vor 20 Jahren nur zu dem Zwecke der Eisenbahn-Güter-Versicherung gegründet und dementsprechend benannt war, von einem in die Zeit vom 1. Juli 1874 bis 1. Juli 1875 fallenden und durch den Verwaltungsrath zu bestimmenden Tage ab in die Firma „Victoria zu Berlin, Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft," umgewandelt werden soll. Die Actionäre erkannten an, daß es zweckentsprechend sei, heute, wo die Gesellschaft neben der Eisenbahn-Güter-Versicherung die Strom-Güter-Versicherung, die Verloren-Versicherung und die allgemeine Lebens-Versicherung, letztere mit einem Bestande von bereits ca. 10 Millionen Thalern Versicherungs-Summe betreibt, die Firma so zu gestalten, daß sie nicht nur den Einen, von der Gesellschaft betriebenen Geschäfts-Zweig nach außen kennzeichnet. Der bezügliche Beschluß kann wegen der einzuholenden Genehmigung der Königlich Preußischen Staats-Regierung und der sonst erforderlichen vorbereitenden Arbeiten selbstredend nicht sofort zur practischen Durchführung gelangen. Andererseits ist es selbstverständlich, daß mit dem Wechsel der Firma keinerlei Aenderung in den Rechten und Pflichten der Versicherten wie der Gesellschaft diesen gegenüber verknüpft sein wird und soll dies zum Ueberfluß einem jeden Versicherten durch besonderen Nachtrag zu seiner Polize noch rechtzeitig ausdrücklich beurkundet werden. Im Uebrigen bezweckt der dritte Nachtrag zu dem Statut besonders, den theilweise veralteten Inhalt des Letzteren zu einem zeitgemäßen, den jetzt betriebenen Versicherungs-Branchen entsprechenden umzugestalten und besonders den inzwischen durch die Einführung des Deutschen Handels-Gesetz-Buches eingetretenen Aenderungen der Gesetzgebung und der Umgestaltung der organischen Einrichtungen Rechnung zu tragen. Auch sind diejenigen soliden Prinzipien, welche die Gesellschaft in Bezug auf die Rechnungslegung stets thatsächlich gehandhabt hat, dadurch in das Statut selbst aufgenommen. So ist z. B. beschlossen, daß die Kapital-Reserve bis zu der Höhe von 400,000 Thlr. und daneben eine Gewinn-Reserve bis zu der Höhe von 100,000 Thlr. angesammelt werden soll. Die Gesellschaft ging, wie schon früher berichtet, mit 858,580 Thlr. Gesammt-Reserven neben dem Grund-Kapitale von Einer Million Thlr. in das neue Geschäfts-Jahr 1874.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 7. Mai. 1874.

Fonds: geschäftslos.

Russ. Banknoten	$92\frac{7}{8}$
Warschau 8 Tage	$92\frac{3}{4}$
Poln. Pfandbr. 5%	$79\frac{1}{2}$
Poln. Liquidationsbriefe	$67\frac{1}{8}$
Westpreuss. do 4%	$96\frac{7}{8}$
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{7}{8}$
Posen. do. neue 4%	$94\frac{1}{4}$
Oestr. Banknoten	$90\frac{1}{8}$
Disconto Command. Anth.	$170\frac{3}{4}$
Weizen, gelber:	
Mai	89
Septbr.-Octbr.	$81\frac{1}{2}$
Roggen:	
loco	$57\frac{1}{2}$
Mai	$57\frac{1}{4}$
Juli-August	$57\frac{3}{4}$
Septbr.-Octbr	$56\frac{3}{4}$
Rüböl:	
Mai-Juni	$18\frac{5}{12}$
Septbr.-October	$19\frac{5}{6}$
Octbr.-Nvbr.	$20\frac{1}{24}$
Spiritus:	
loco	22—16
Mai-Juni	23— 3
Septbr-Octbr.	22—11

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 6. Mai.

Gold p. p.

Imperials pr. 500 Gr. $461\frac{1}{2}$ G.
Oesterr. Silbergulden $95\frac{1}{4}$ G.
do. do. [1/4 Stück] $93\frac{3}{4}$ G.
Fremde Banknoten $99\frac{3}{4}$ bz.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $92\frac{3}{4}$ bz.

Mit Getreide war es heute wieder matt. In erster Reihe litten die Roggenpreise, weil hier nicht nur Speculationsverkäufe, sondern auch die reichlichen Anerbietungen von effektiver Waare nachtheilig influirten.

Weizen war billiger erhältlich, indeß zeigte sich das Angebot nicht dringlich und machte auch schließlich schon einer wieder besseren Frage Platz. Weizen gek. 8000 Ctr., Roggen gek. 152,000 Ctr.

Für Hafer, loco und Lieferung, waren vermehrte Anerbietungen im Markt, ohne jedoch erhebliche Preisreductionen im Gefolge zu haben.

Rüböl hat sich bei stillem Geschäft wenig gegen gestern im Werthe verändert. Gek. 400 Ctr. — Spiritus, anfänglich im Preise gedrückt, war nachher wieder vorwiegend gefragt und der Markt schloß mit den ungefähr gestrigen Preisen recht fest. Gekündigt 200,000 Liter.

Weizen loco 76—92 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.
Roggen loco 55—67 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Hafer loco 54—69 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Erbsen, Kochwaare 64—68 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 58—63 Thlr. bz.
Rüböl loco $18\frac{1}{4}$ thlr. ohne Faß bez.
Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.
Petroleum loco $9\frac{1}{12}$—9 thlr. bez.
Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 22 thlr. 13 sgr. bez.

Breslau, den 6. Mai.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur schwach, die Stimmung im Allgemeinen unverändert.

Weizen in feinen Qualitäten gut verkäuflich, per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit $8\frac{1}{2}$ bis $9\frac{5}{12}$ Thlr., gelber mit $8\frac{1}{2}$—$9\frac{1}{6}$ Thlr., feinster milder $9\frac{1}{4}$ Thlr. — Roggen in ruhiger Haltung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto $6\frac{1}{3}$—$7\frac{1}{6}$ Thlr., feinste Sorte über Notiz $7\frac{1}{3}$ Thlr bez. — Gerste gute Kauflust, per 100 Kilo. neue $6\frac{1}{4}$—7 Thlr., weiße $7\frac{1}{6}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr. — Hafer matter, bezahlt wurde per 100 Kilo. $6\frac{1}{12}$—$6\frac{5}{12}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais blieb angeboten, per 100 Kilo. $5\frac{5}{6}$—6 Thlr. — Erbsen gesucht, per 100 Kilogr. $6\frac{1}{6}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — Bohnen hoch gehalten, per 100 Kilogramm $7\frac{1}{2}$ bis $7\frac{5}{6}$ Thlr. — Lupinen wenig gefragt, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{5}{6}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr.

Oelsaaten gut behaupet.
Rapskuchen gut käuflich, pr. 50 Kilo. 71—74 sgr.
Leinkuchen preishaltend, per 50 Kilo. 106—109 Sgr.
Kleesaamen nominell, rother unveränd. per 50 Kilo. 11—12—13—15 Thlr., weißer mehr beachtet, per 50 Kilogramm 13—$16\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.
Tymothee vernachlässigt, 9—10—$11\frac{1}{2}$ Thlr. pro 50 Kilogramm.
Mehl unverändert, bezahlt wurde per 100 Kilo. unversteuert, Weizen fein $12\frac{1}{4}$—$12\frac{2}{3}$, Roggen fein $10\frac{2}{3}$—$10\frac{11}{12}$ thl., Hausbacken $10\frac{5}{12}$—$10\frac{3}{4}$ thl., Roggenfuttermehl $4\frac{2}{3}$ $4\frac{5}{6}$ Weizenkleie $3\frac{7}{12}$—4 Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Wind-Stärke	Hmls.-Ansicht.
Am 7. Mai.					
7 Haparanda	—	—	—	—	—
„ Petersburg	334,7	3,0	O.	1	bedeckt
„ Moskau	329,8	5,4	S.	2	heiter
6 Memel	335,1	2,6	W.	1	trübe
7 Königsberg	334,8	1,3	O.	1	trübe
6 Putbus	333,2	4,0	NW.	1	bezogen
„ Stettin	333,7	3,2	NO.	1	bedeckt
„ Berlin	334,2	3,7	NO.	1	bewölkt
„ Posen	330,2	4,3	SO.	1	trübe
„ Breslau	329,6	2,9	W.	1	heiter
7 Brüssel	335,7	5,0	SO.	1	sehr bew.
6 Köln	334,7	2,9	NW.	2	bedeckt
7 Cherbourg	336,7	6,4	NW.	1	trübe
„ Havre	336,5	6,7	WSW.	1	bedeckt

Station Thorn.

6. Mai.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	333,51	9,1	WSW1	ht.	
10 Uhr Ab.	333,95	2,2	WNW1	ht.	
7. Mai.					
6 Uhr M.	334,57	2,9	SSW1	ht.	Nf.

Wasserstand den 7. Mai 4 Fuß $1\frac{1}{2}$ Zoll.

Inserate.

Heute Abend

Liedertafel.

Uebung zum Concert für die passiven Mitglieder.

Vierte Vorlesung

zum Besten des Vereins zur Unterstützung durch Arbeit

in der Aula der Bürgerschule

Sonnabend, d. 9. d. Mts.

präcise 8 Uhr Herr Pfarrer **Vetter:** **„Bunte Bilder aus dem Seeleben."**

Familienbillets für 4 Pers. 1 Thlr., Einzelbillets 10 Sgr., Schülerbillets 5 Sgr. bei den Herren: **Reiche, Wallis** und **E. F. Schwartz.**

Auction.

Montag, den 11. d. Mts von 9 Uhr ab werde ich im Hause Neustadt, Junkergasse 251, sämmtliche Möbel, als: Sopha, Spinde, Tische, Stühle, Betten rc., Haus- und Küchengeräthe versteigern. **W. Wilckens,** Auctionator.

Dem hiesigen sowie dem auswärtigen Publikum empfehle ich mein neu sortirtes Lager von Wand- u. Taschen-Uhren bester Qualität zu billigen Preisen.

B. Laaps
Uhrmacher
Schuhmacherstr. 349 2 Treppen.

Soeben traf ein:

Saling's Börsen Papiere
Erster Theil
Die Börse und die Börsengeschäfte.

Dritte gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.
Herausgegeben von
R. Siegfried

Ernst Lambeck.

Depôt für Deutschland.

RUSS. CICHORIE

kräftig und **reinschmeckend**

empfiehlt **billigst**

Friedrich Schulz.

Verschiedene Sattler-, Tapezierer- und Polster-Arbeiten werden gut und billig angefertigt.

Grzymala, Bäckerstr. 259.

Thorner!

Die besten und billigsten Kuchen, Semmeln und Brode könnt Ihr bei mir kaufen. Macht einen Versuch und überzeugt Euch. **Oloff.**



Masthammel-Verkauf.

Am Montag, d. 18. Mai

Vormittags 10 Uhr sollen auf dem Gute **Jacewo** bei Inowraclaw

150 Masthammel

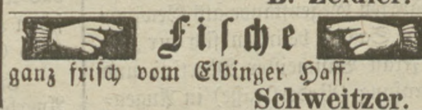
in kleinen Abtheilungen öffentlich an die Meistbietenden unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Rath.

Englisch Porter

in Flaschen sowohl, wie auch Gebinden, letztere transito lagernd, offerirt

B. Zeidler.



Fische ganz frisch vom Elbinger Haff.

Schweitzer.

Sieben und Dreißigster Rechenschafts-Bericht

der

Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Im Jahre 1873, **dem 37. Geschäftsjahre der Gesellschaft wurden**
1745 neue Versicherungen mit Rthlr. 3,321,442$^{6}/_{7}$ Kapital und Rthlr. 4311. 4. — jährlicher Rente abgeschlossen.
357 Personen mit Rthlr. 375,142$^{6}/_{7}$ Kapital als verstorben angemeldet und
Rthlr. 1,056,996. 27. 6. an Kapital-Einzahlungen, Prämien und Netto-Zinsen eingenommen.

Am Schlusse des Jahres betrug:
der **Versicherungs-Bestand 14,326 Personen** mit **Rthlr. 22,707,265 Kapital**
und **Rthlr. 22,377. 20. —. jährlicher Rente,**
der **Gesammt Fond Rthlr. 6,252,777. —. 2.** und
die Summe der unvertheilten Ueberschüsse der letzten fünf Jahre **Rthlr. 754,200 19 7.**

An die Versicherten gelangt im Jahre 1874 die Dividende **pro** 1869 mit **22 Prozent** zur Vertheilung.

Berlin, den 28. April 1874.

Direction der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

v. Bülow. Le Coq. Jacobi. Winckelmann. Busse.
Directoren. Vollziehender Director.

Vorstehenden Bericht bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerken, daß Anträge auf Versicherung jederzeit angenommen werden.

Thorn, den 1. Mai 1874.

Gustav Fehlauer **F. Gerbis** **Julius Ehrlich.**

Agenten der Berlinischen Lebens-Versicherungs Gesellschaft.

So eben ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben, in Thorn vorräthig bei **Ernst Lambeck:**

Das Preußische Mieth-, Pacht- und Gesinde-Recht

im Gebiete des Allgemeinen Landrechts.

Eine populäre Darstellung aller einschlägigen Bestimmungen, nebst Anleitung zum selbstständigen Anstellen von Klagen aus Mieth- und Pachtverträgen, sowie zur Fortführung des sich daraus entwickelnden Prozesses, Betreiben der Execution rc.

Mit einer Reihe von Formularen zu Mieth- und Pacht-Verträgen, Klagen, Exmissions- (Räumungs-) Klagen, Exekutionsgesuchen rc.

Ein unentbehrliches Handbuch für Jedermann, insbesondere für Miether und Vermiether, für Pächter und Verpächter, für die Herrschaft und das Gesinde, zur Belehrung über ihre Rechte und Pflichten.

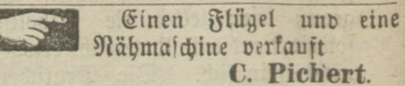
Preis: 6 Sgr. (Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.

Trockenen Futterroggen

verkauft preiswürdig

Simon Leiser, Breitestr. 446.

Thlr. 700 auf sichere Hypothek sogl. zu verg. Zu erfragen Gerechtestr. 128, 1 Tr.



Einen Flügel und eine Nähmaschine verkauft

C. Pichert.

Eine eichene Kinderbettstelle, gut erhalten, zu verkauf. Weißestr. 70, 2 Tr.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken ab Bahnhof sind zu haben bei

Kauffmann & Goldstein,
Bromberg.

---

5 sehr große fette Ochsen

stehen in **Dom. Szramowo** bei Strasburg zum Verkauf.

Bremer Ausstellungsloose.

Ziehung am 22. u. M.

Zur Verloosung sind bestimmt:

			Reichsmark.
1	Hauptgewinn, Werth		30,000.
1	do.	"	15,000.
1	do.	"	10,000.
1	do.	"	6000.
1	do.	"	5000.
1	do.	"	4000.
2	do.	" à	3000.
5	do.	" "	2000.
40	do.	" "	1000.

sowie 4000 diverse Gewinne.

Obige Haupt-Gewinne werden den Verloosungs-Bestimmungen gemäß auch in baar ausbezahlt.



für die gewöhnliche und feinere Küche.

19. Auflage.

1874.

Rechnet nach neuem Maass u. Gewicht.

Mit 1900 zuverlässigen und selbstgeprüften Rezepten. Mit besonderer Berücksichtigung der Anfängerinnen und angehenden Hausfrauen. **Neunzehnte Auflage.** 1874. Vorzüge des Davidis'schen Kochbuchs: **Zuverlässigkeit, Genauigkeit, Reichhaltigkeit, Sparsamkeit.** Treffliches Braut-, Hochzeits- und Geburtstagsgeschenk. Preis broch. 1 Thlr., elegant gebunden 1 Thlr. 10 Sgr. **Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig, vorräthig**

bei

Ernst Lambeck in Thorn.

Berliner Hagel-Assecuranz-Gesellschaft von 1832.

Diese älteste Hagelversicherungs-Aktien-Gesellschaft empfiehlt sich den Herren Landwirthen zur Versicherung ihrer Feldfrüchte gegen Hagelschaden. — Sie übernimmt die Versicherungen **gegen feste Prämien, bei welchen nie eine Nachschußzahlung stattfindet,** und regulirt die eintretenden Schäden nach den in ihrer langen Wirksamkeit bewährten, anerkannt liberalen Grundsätzen. Die Auszahlung der Entschädigungen erfolgt prompt und vollständig binnen Monatsfrist, nachdem deren Beträge festgestellt sind.

Die Unterzeichneten empfehlen sich zur Vermittelung von Versicherungen und stehen mit Antrags-Formularen sowie mit jeder beliebigen näheren Auskunft stets zu Diensten.

Buchhändler **Malecki,** Thorn.
Carl Reiche, Thorn.
Gasthofbesitzer **J. Scharwenka,** Culmsee.
Hofbesitzer **Gebr. Kübner,** Schmolln.

 Höchst wichtig! 

Soeben erschien in der **G. Grote**'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in Thorn bei **Ernst Lambeck:**

Shakespeare's dramatische Werke.

Uebersetzt von **Schlegel** und **Tieck.**

Erste illustrirte (Grote'sche) Ausgabe

mit circa 650 Illustrationen.

In 45 Lieferungen à 5 Sgr. = 18 Kr. rh. = 70 Centimes.

Kein Autor eignet sich so für die Illustration und keines Autor's Werke werden so allgemein schon seit langer Zeit in einer guten illustrirten Ausgabe erwartet als die Shakespeare's.

In keinem Hause

darf dies Werk fehlen, weshalb um schleunige Subskription darauf dringend gebeten wird.



Die Bock-Auktion

in der Stammschäferei

Sillginnen.

Schwere langwollige Fleischschafe. Gewicht 12 Monat alter Böcke bis 150 Pfd. findet den **28. Mai cr.** Nachmittags 2 Uhr statt.

Sillginnen liegt ½ Meile vom Bahnhofe **Skandau** (Thorn-Insterburger Bahn). Programme werden auf Verlangen vom 10. Mai ab versandt.

Haasenstein & Vogler.

Annoncen-Expedition

an alle Zeitungen der Welt.

Gegründet 1855. **Gegründet 1855.**

Domicilirt in

Basel, Berlin, Bern, Bremen, Breslau, Chemnitz, Chur, Dresden, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a/M., Fribourg, St. Gallen, Genf, Halle, Hamburg, Hannover, Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Mannheim, Metz, München, Neuchatel, Nürnberg, Pest, Prag, Strassburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Alleinige Inseratenpächter

der „Berliner Wespen", des „Deutschen Economist" und der Wochenschrift die „Actien-Gesellschaften" in Berlin", der „Indépendance belge" in Brüssel der „Zeitung für Lothringen" in Metz der „American News" in Frankfurt a/M., der „K. K Wiener Zeitung", des „Oesterr. Oekonomist" und des „Kikiriki" in Wien, der „Basler Nachrichten" und der „Neuen Züricher Zeitung", des „Bund" in Bern, des „Journal de Genève" und vieler anderer bedeutender Journale

Spezial-Agenten

aller Hauptblätter Hollands, der Schweiz, Norwegens, Schwedens u. Dänemars.

Alleinige Repräsentanten

der Gesellschaften **Havas Laffite, Bullier & Co.** und **Ch. Lagrange, Cerf & Co.** in Paris, Pächter der großen Pariser Journale und der bedeutendsten französischen Provinzialblätter.

Allen hohen Behörden, Verwaltungs-Directionen, Industriellen und Privaten zur Ertheilung gefl. Ordres bestens empfohlen.

Original-Preise. Keine Nebenkosten.

Soeben traf ein:

Das neue

Reichs-Militärgesetz

Durch die **amtlichen Motive,** die Erklärungen der Bundesbevollmächtigten **und die Verhandlungen des Reichstages** ausführlich ergänzt und erläutert von

R. Höinghaus.

Preis 7½ Sgr.

Ernst Lambeck.

National Dampfschiff-Compagnie

Nach Amerika

Von Stettin nach New-York via Hull Liverpool. Jeden Mittwoch, mit vollständiger Beköstigung. Für

40 Thaler.

C. Messing,
Berlin, Französischestr. 28.
Stettin, Grüne Schanze 1a

---

1 mbl. Part.-Zim. zu vrm. Bäckerstr. 214.

---

1 auch 2 Lehrlinge zur Steindruckerei sucht

H. Schneider,
Lithographische Anstalt, Thorn.

Ein Modell-Tischler

findet sogleich eine dauernde Stellung in der Eisengießerei von

Ed. v. Schkopp,
Inowraclaw.

Die herrschaftliche Wohnung in der 3. Etage Brückenstr. 19, bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, ist vom 1. October zu vermiethen durch

Gustav Fehlauer,
Neust. Markt 214

Der vom Herrn Buchbindermeister **A. Schultz** bewohnte Laden, Wohnung und Zubehör ist vom 1. October zu vermiethen.

Carl Lehmann.

Die Wohnung des Herrn Major **zur Megede** ist vom 1. Oktober d. J. anderweitig zu vermiethen.

A. Mazurkiewicz.

Eine elegant möblirte Wohnung in erster Etage vermiethet sofort

Moritz Levit.

Verantwortlicher Redacteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**